

Wenn das sog. ethische Freiheitsargument seinen letzten „Terminus medius“ nicht nur im Entsetzen über etwaige ethische Folgen des Determinismus hat, wenn weitergebohrt und gezeigt wird, wie die ethischen Grundforderungen und Grundbegriffe derart in der Natur wurzeln, daß Verzicht auf sie den Verzicht auf Denken und Lebenssinn schlechthin umschließt, dann läßt sich meines Erachtens ein „wirklicher Beweis“ gewinnen. Ebenso führt die spekulative Begründung und Betrachtung der Spannweite des Willens meines Erachtens zu einem sehr sichern und selbständigen „Beweis“ der Willensfreiheit. Dem Aufweis der Tatsächlichkeit der Freiheit schickt der Verfasser eingehende Untersuchungen voraus über den Unterschied zwischen intuitiver (und darum adäquaterer und eindrucksmächtiger) und diskursiver (und darum minder adäquater und minder eindrucksmächtiger) Werterfassung, zwischen bloßem Qualitätswert eines vorgestellten und dem Willen Motive bietenden Gutes und seinem Intensitätswert (also über den Unterschied zwischen abstrakt-theoretisch erfaßtem Schätzwert und konkret erlebtem Eindruckswert). Der für die Lösung des Freiheitsproblems in Betracht kommende Intensitätswert bemißt sich nicht nach dem bloßen objektiven Qualitätswert eines Gutes, noch auch nur nach dessen Wiedergabe im Erkennen, sondern nach der Erfassung des Wertes im Gesamtseelenleben. Daher kann ein intellektuell klar als ungleich höher erkannter Wert ungleich weniger „zugkräftiges Motiv“ sein als der klar als geringer erfaßte Gegenwert. Entschließung zu Gunsten des minder intensiven Motivs ist möglich und oft wirklich, manchmal mit schmerzlichem Verzichtsbewußtsein verknüpft, am leichtesten nachweisbar bei schweren sittlichen Kämpfen. — Eine besondere Note erhält Schmidts Buch dadurch, daß es den Niederschlag persönlichsten Ringens um das Freiheitsproblem enthält und dieses Ringen im Aufbau des Buches sich spiegelt. Trotz einzelner Meinungsabweichungen freut man sich, dieses ernste Buch zu ernstem Studium empfehlen zu dürfen. A. Willwoll S. J.

Das Geheimnis der Schrift. Eine Studie über Rafael Schermann. Von Max Hayek. Kl. 8° (160 S.) Wien 1923, Verlag der Wiener graphischen Werkstätte. Ladenpreis aufgehoben.

Die Schrift lügt nicht. Erlebnisse von Rafael Schermann. 8° (177 S.) Berlin 1929, Brückenverlag. M 6.50

Das Bemühen, aus der Handschrift der Menschen ihre körperliche und seelische Artung

zu erfassen, ist sehr alt. Zahllose willkürliche, schablonenhafte, die Mannigfaltigkeit aller auf die Gestaltung der Handschrift einwirkenden Ursachen verkennende Fehldeutungen sind ohne Zweifel möglich und wirklich. Aber ebenso unbezweifelbar ist, daß irgend welche, engere oder weitere, Zusammenhänge zwischen Handschrift und seelisch-körperlicher Eigenart bestehen. Hayeks Büchlein enthält die begeisterte, bewundernde Schilderung der erstaunlichen Leistungen Schermanns in der charakterologischen Analyse von Handschriften, in der Rekonstruktion nie gesehener Handschriften auf Grund des Eindrucks, den der Schreiber oder sein Bild machten, in der mitunter seltsam bestimmten, an Hellsehen erinnernden Ahnung vergangener und zukünftiger Schicksale der Schreiber usw. Der Versuch einer eingehenden Erklärung wird im allgemeinen absichtlich unterlassen. — Auch Schermanns eigenes Buch will nicht ein „Lehrbuch der Psychographologie“ sein oder die erzählten Tatsachen — die dem Verfasser selbst vielfach unerklärlich scheinen — erklären. Schermann will nur schlicht berichten über seinen Werdegang — als Kind hat er schon Handschriften bekannter Erwachsener und Mitschüler gesammelt und gedeutet —, über seine Erfolge in der Deutung der Handschriften in Bezug auf Charakter, Gesundheit, Beruf, Verbrechen, Pläne, Schicksale, Zukunft der Schreiber. Teilweise muten die Berichte fast wie Erzählungen aus dem Zauberlande an. Für deren wissenschaftliche Erklärung dürften wohl zunächst erfahrene Graphologen von Fach zuständig sein.

A. Willwoll S. J.

Sozialwissenschaft

Internationales Handwörterbuch des Genossenschaftswesens. Herausg. von Prof. Dr. V. Totomianz in Verbindung mit R. Schloesser. Leg. 8° (2 Bände mit XII u. 988 S.) Berlin o. J. (1928). Verlag von Struppe & Winkler. Geh. M 75.—, in Halbl. M 85.—

Dieses Handwörterbuch ist nicht ganz vom Standardtyp des „Handwörterbuchs der Staatswissenschaften“ und seiner anscheinend immer zahlreicher werdenden Parallelunternehmungen. Seine Stärke liegt viel mehr im Informativischen als im Prinzipiellen. In den Länderartikeln ist umfangreiches Material über das Genossenschaftswesen aller Teile der Welt zusammengetragen und im Mittel bis etwa 1927 nachgeführt; die Artikel über die großen Genossenschaftsverbände unterrichten

über deren Aufbau, Einrichtungen, Leistungen usw. (nicht ebenso sehr über ihre grundsätzliche Haltung!). Sehr zahlreich sind die Personalartikel, die nicht nur verstorbenen, sondern — was sehr zu begrüßen ist — auch heute noch lebenden und wirkenden Genossenschaftsführern gewidmet sind (befremdlicherweise fehlt Thomas Esser). So bildet das „Internationale Handwörterbuch“ ein sehr brauchbares Hilfsmittel, um sich schnell und zuverlässig über Tatsächliches und Persönliches in der Genossenschaftsbewegung der ganzen Welt zu unterrichten. Die Berichtersteller sind meist selbst Angehörige der Verbände oder Bewegungen, über die berichtet wird, oder stehen jedenfalls als Wissenschaftler von Fach oder als Praktiker den Dingen unmittelbar nahe.

Ziemlich schwach sind im allgemeinen die grundsätzlichen Artikel. Als bezeichnendes Beispiel sei der Artikel „Solidarismus“ genannt, der keinen Geringeren als Ch. Gide zum Verfasser hat. Franz Müllers Referat über den „christlichen Solidarismus“ zeichnet sich wenigstens aus durch anerkenntniswertes Streben nach Objektivität. — Um dem Geist, aus dem das Werk geschaffen ist, und seine besondere Eigenart kennen zu lernen, lese man den Artikel „wirtschaftliche und moralische Resultate der Genossenschaftsbewegung“, den der Hauptherausgeber selbst geschrieben

und in dem er sein eigenstes Wesen ausgesprochen hat: es ist unmöglich, diesem ideal veranlagten, philanthropischen Russen seine Sympathie zu versagen; doch schmerzlich vermißt man bei der russischen Seele die strenge abendländisch-scholastische Denkschulung.

Der internationale Mitarbeiterstab ist erstklassig. Zum Vorteil für einen breiten deutschen Leserkreis ist die Internationalität in der Sprache nur sehr wenig durchgeführt; mit verschwindenden Ausnahmen liegt das ganze Werk in deutscher Sprache vor.

D. v. Nell-Breuning S. J.

Sozialpsychologie im Auslande.
Von L. F. Ad. Geck. gr. 8° (VIII u. 120 S.)
Berlin u. Bonn 1928, Dümmler.

Ein ungemein verdienstliches Werk. Denn es war bisher unmöglich, sich im nichtdeutschen Schrifttum über die Sozialpsychologie, zumal die Psychologie der Massen, auszukennen. Gecks Übersicht, nach Ländern geordnet, ist nicht rein statistisch und inhaltlich, sie deckt auch Ursprünge und Zusammenhänge auf. Ein besonderes Interesse gebührt dem amerikanischen Schrifttum, von Geck mit viel Liebe behandelt, für jeden Sozialpsychologen wichtig als Schulung zu vorurteilsloser Behandlung des Gegenstandes.

St. v. Dunin Borkowski S. J.

Stimmen der Zeit, Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Josef Kreitmaier S. J., München, Veterinärstraße 9 (Fernsprecher: 32749). Mitglieder der Schriftleitung: C. Noppel S. J., J. Overmans S. J., M. Pribilla S. J., M. Reichmann S. J., W. Peig S. J. (Stella matutina in Feldkirch, Vorarlberg), zugleich Herausgeber und Schriftleiter für Österreich.

Aus der Abteilung „Umschau“ kann aus jedem Hefte ein Beitrag gegen Quellenangabe übernommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet. Aufnahme finden nur ausdrücklich von der Schriftleitung bestellte Arbeiten. Unverlangte Einsendungen gehen an den Absender zurück, falls Frei-Umschlag beiliegt.